

Liebe fern von Bollywood

Georges Bizets Jugendwerk „Les pêcheurs de perles“ entstaubt und entkitscht in vorzüglicher Besetzung als Tiroler Erstaufführung am Landestheater.

Von Ursula Strohal

Innsbruck – Schwierigkeiten mit dieser Oper gibt es genug: Die Partitur verschollen, ein Libretto wie direkt aus der Hindi-Filmfabrik, die Partien schwer zu besetzen, und auch der von Kritikern geliebte Eröffnungssatz „Schon die Uraufführung von Georges Bizets Jugendwerk ‚Die Perlenfischer‘ in Paris 1863 war kein Erfolg“ ist keine Einladung. Intendant Reitmeier kennt die Hindernisse, doch siegte sein Glaube an „Les pêcheurs de perles“, stark genug, die melodienselige Oper in seiner ersten Saison anzusetzen. Die Überraschung: Am Tiroler Landestheater gelang die Ehrenrettung. Das Premierenpublikum reagierte am Samstag mit stürmischem, zuletzt rhythmischen Applaus.

Die Ingredienzien des Erfolgs: Das Leading Team mit Raoul Grüneis als musikalischem Leiter, Regisseur Urs Häberli, Bühnenbildner Thomas Dörfler, Kostümbildner Michael D. Zimmermann, Lichtgestalter Johann Kleinhainz und Chorleiter Michel Roberge einigte sich auf die quellennahe Fassung von Arthur Hammond und wählte die französische Originalsprache. Ein wesentliches Element, um den potenziellen Schmachtfetzen ganz anders zu kanalisieren, nämlich statt schwüler Pseudo-Exotik als Zwischenwerk der Opern-

gepflogenheiten Mitte des 19. Jahrhunderts und deutliche Vorstufe zu „Carmen“. Leilas Arien bilden die französischen Koloraturnachtigallen ebenso ab wie die kommende Lyrik Micaelas.

Grüneis' runde Bewegungsabläufe halten Bühne und Orchester im Wesentlichen zusammen, es geht im Graben um Farben, um sensible Transparenz und dramatische Unterstützung. Er ist besonders gut zu den Sängern, eine Zuwendung, die auch den schönen Instrumentalsoli zugutekommt. Die Besetzung der Dreiecksgeschichte ist herausragend. Christine Buffle geht ganz auf in der Partie der Leila, eine graziose, schöne junge Priesterin mit blühendem Sopran, der zur Koloratur ebenso fähig ist wie zu schwebenden Lyrismen und dramatischem Ausbruch und eine erstaunliche Entwicklung von der Fremd- zur Selbstbestimmtheit durchmacht. Für ihren Geliebten Nadir französisch timbriert, höhensicher und schmiegsam der Tenor von Eric Laporte. Dass dieses Liebespaar französischsprachig ist, bringt musikalisch eine zusätzliche Qualität ein. Den der italienischen Oper nahestehenden Part liefert der eifersüchtige Zurga, den Bernd Valentin mit seinem noblen, wohlklingenden Bariton erfüllt. Von Bizet, nicht aber von Regisseur Urs Häberli vernachlässigt, ist der zwielichtige Oberpries-

ter Nourabad, bei Marc Kugel bestens aufgehoben.

„Les pêcheurs de perles“ spielt am Strand Ceylons, wo die Saison der Perlenfischer beginnt. Zurga wird ihr Anführer. Da taucht sein Jugendfreund Nadir nach langen Jahren wieder auf. Der Oberpriester Nourabad bringt eine Priesterin, die um gute Ernte bitten und bei Todesstrafe der Liebe abschwören muss. Es ist Leila, die beide Freunde lieben. Sie ist Nadir zugetan. Nourabad entdeckt diese Liebe, das Volk verlangt den Tod des Paares, Zurga, zerrissen zwischen Zorn und Reue, legt Feuer, um die beiden zu befreien. Doch da ist noch Nourabad ...

Ceylon ist schön, aber es gibt die Welt hinter der Fassade, und die zeigt das Bühnenbild. Den Rundhorizont umspannt ein Fischernetz, die Muscheln, aber werden in eine vergiterte Fabrik gebracht, in der auch T-Shirts erzeugt werden. Die Realität ist unverkennbar und, wenn Zurga in der Fabrik Feuer legt, beklemmend. Häberli drängt Bollywood zurück und intensiviert die zwischenmenschlichen Konflikte. Der religiöse, ethnische, auch märchenhafte Zug der Oper ist allein auf Leila konzentriert. Zimmermann kleidet sie prächtig und ihrer Entwicklung gemäß. Traditionell in Erd-, Grau- und Blautönen die Arbeiter, die einen klangintensiven, präzisen Chor ergeben.



Leila (Christine Buffle), bedrängt vom Oberpriester (Marc Kugel), betet für die Perlenfischer.

Foto: TLT/Larf